

5. Sonntag i. Jk: Predigt 7. Feb. 2016

Les: Jes 6,1-2a.3-8

Ev: Lk 5,1-11

C/Texte/C2016p/Cjk05-16p

Liebe Gläubige!

Der von den Nationalsozialisten umgebrachte Jesuitenpater Alfred Delp sagte einmal: „Der Mensch ist der schwache Punkt im Gefüge der Kirche“. Tatsächlich es menschtelt sehr bei uns. Die Menschen der Kirche sind oft nicht besser als andere, ob Bischöfe, Priester, Laien oder auch Ehrenamtliche. Es gibt unter Christen Streit wie bei anderen. Es gibt Unversöhnliches, Fehler, Schuldhaftes, Gräben, die unüberwindbar scheinen.

Es gibt dann die Kritik von außen: „Seht, so sind sie, die Christen.“ Und wir leiden auch manchmal aneinander und untereinander. Es gibt Punkte, an denen wir uns reiben, Anlässe, bei denen wir uns wehtun.

In beiden Lesungen begegnen uns biblische Gestalten, die man mit dem Gedanken von Alfred Delp in Verbindung bringen kann: „Der Mensch ist der schwache Punkt im Gefüge der Kirche“ – des Volkes Gottes. Es ist kein geringerer als der Prophet Jesaja selbst, der feststellt: Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen. Er muss es erst lernen, der Wahrheit auf die Spur zu gehen, die Wahrheit zu sagen, wahrhaftig, aufrichtig zu leben. Er muss es erst lernen, eigenständig zu denken, nicht einfach mit den Meinungsmachern im Volk mit zu schwimmen, gereinigt von Gott her die Welt zu sehen, von Gott her zu denken und an die Herausforderungen heranzugehen.

Im Neuen Testament ist es die Figur des Petrus bei dem alle menschlichen Möglichkeiten sichtbar werden: Er vermag Großes zu vollbringen. Er ist aber auch öfters klein und schwach und hat anderen nichts voraus. Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Dreimal verleugnet er Jesus als es eng um ihn wird.

Der bereits erwähnte Alfred Delp schreibt in seinem Buch „Kirche in Menschenhänden“ Folgendes: „Das Werk Gottes ist Menschenhänden anvertraut und so oft auch Menschenhänden ausgeliefert: Der gläubige Mensch aber wird daran nicht irre. Gott hat die Menschen, auf die er seine Kirche gestellt hat, nicht zu Göttern gemacht. Der gläubige Mensch weiß das, er wird nicht irre an der Heiligkeit der Kirche, wenn er Böses an ihr und in ihr sehen muss. Die aber irrewerden, die haben den Glauben nicht. Die sehen nicht durch die Hüllen bis auf den letzten Grund und den letzten Wert. Die diese Schwäche höhend an den Pranger ihres Spottes stellen, sie begreifen die Kirche nicht, weil sie Gott nicht mehr begreifen und den er gesandt hat, Jesus Christus. So ist es also wirklich: Die Kirche ist Menschenhänden anvertraut und doch ist sie unendlich mehr als das Werk dieser Hände.“

Das ist es, was wir an Jesaja und an Petrus erkennen dürfen und was immer auch in Zukunft eine entscheidende Wirklichkeit unserer Kirche bleiben wird: Auf niemand anderen als uns Menschen baut Gott sein Kirche, auf Menschen mit ihren Fehlern und ihren Schwächen, mit ihren Wunden und Verletzungen. ER baut darauf, dass sie Sorge und Verantwortung für die Kirche übernehmen, im Wissen um die Unzulänglichkeiten und den Herausforderungen nicht immer gewachsen zu sein.

Es kommt im Letzten vor Gott nicht so sehr darauf an, dass wir alles perfekt machen, fehlerlos und vollkommen: Gott hat die Menschen, auf die er seine Kirche gestellt hat, nicht zu Göttern gemacht. Es kommt aber darauf an, dass wir bei allem, was wir als Christen sind, wie wir als Christen leben und was wir als Christen tun, demütig bleiben, um unsere Schwächen wissen, uns ihrer nicht schämen und zugleich die große Verantwortung, die wir alle von Gott her für das Volk – für alle Mitmenschen - und diese Welt haben, nicht scheuen. Ich denke, es ist wesentlich für das Christsein, das Übernehmen von Verantwortung trotz aller Grenzen und Schwächen, die uns als Menschen gegeben sind. Wer Verantwortung übernimmt, macht Fehler, macht sich manchmal auch schmutzige Hände, macht sich angreifbar, wird manchmal zum Gespött und Verriss.

Es sind zwei Gedanken, die wir im Zusammenhang mit Petrus mitnehmen dürfen:

1. Wir können von ihm lernen darauf zu vertrauen, dass Jesus uns so ruft und beruft, wie wir sind, in unserer Durchschnittlichkeit, mit unseren Fähigkeiten und mit unseren Schwächen. Jesus bewertet uns nicht, hält uns nicht für unwürdig. ER traut uns zu, dass wir in seinem Dienst für andere zum Segen sind.
2. Er traut uns zu „Menschenfischer“ zu sein, besonders uns für jene einzusetzen, denen das „Wasser bis zum Hals“ steht, ob materiell, physisch oder psychisch.... Es ist die Menschen aus ihren Ängsten, Verirrungen, Hoffnungslosigkeiten ... retten.
Es wird das Netz voll mache.

Amen.